

Margot Käßmann

SEHNSUCHT
nach LEBEN

MIT BILDERN VON
EBERHARD MÜNCH

adeo

Inhalt

7	Vorwort
	<i>Sehnsucht nach</i>
12	Leben
24	Stille
36	Heimat
48	Mut
60	Kraft
70	Freiheit
86	Frieden
100	einem Engel
112	Gott
126	Trost
142	Geborgenheit
154	Liebe
169	Nachwort
174	Die Bilder des Buches

*Der Candler School of Theology
an der Emory University in Atlanta und MBA
in Dankbarkeit für eine wunderbare Zeit*

Sehnsucht. Ein Wort, das unmittelbar Gefühle in uns auslöst. Sich sehnen, das ist etwas sehr Emotionales, da geht es um ganz Eigenes, es schwingen Lebensfragen, Hoffnungen mit. Ein Mensch, der sich sehnt, träumt von Veränderung, wagt, das Vor-gefundene infrage zu stellen. Wenn wir uns nach etwas sehnen, bedeutet dies ja, dass wir wagen, Neues, ganz anderes zu denken – in unserem persönlichen Leben oder auch für unsere Welt.

„Die Zukunft gehört denen, die an die Schönheit ihrer Träume glauben.“ Diesen Ausspruch von Eleanor Roosevelt schrieb mir jemand in den Kommentar meines Blogs, den ich während meiner Zeit in den USA führte. Ein bewegender Satz. Wer träumt, malt Bilder von einer anderen Zukunft. Er oder sie hat noch die Kraft zu hoffen, den Mut zu denken, dass alles anders werden kann, und gehört nicht zu denen, die einfach aufgeben oder meinen, sie könnten nichts ändern, weil es nun mal so ist, wie es ist.

Sehnsucht stellt die Frage nach dem Sinn meines Lebens, nach dem, was mich im tiefsten Inneren bewegt. Deshalb ist Sehnsucht auch eine so kreative Kraft, selbst da, wo sie belächelt wird. Sie treibt Menschen vorwärts und veranlasst sie dazu, Literatur und Musik, Bilder und Verse zu erschaffen. *Sie* sehnt sich noch im Alter nach einer neuen Liebe – wie unsinnig! *Er* glaubt tatsächlich, er könne die Welt gerechter machen – wie unrealistisch! *Sie* meint in der Tat, Frieden könne auch durch Worte und nicht nur durch Waffen geschaffen werden – wie naiv. *Er* denkt darüber nach, seinem Leben noch einmal eine neue Richtung zu geben – wie blauäugig!

Die Sehrenden sind wie die Träumenden. Weil sie sich nach Leben, ja, nach erfülltem Leben sehnen, wollen sie die Welt verändern. Träumende und Sehrende denken über Grenzen hinaus,

so wie Martin Luther King, der den Traum hatte, dass einst seine Kinder frei leben könnten in einem Land, in dem die Hautfarbe eines Menschen keine Rolle spielt. Doch er wurde dafür belächelt, ja, verachtet und gehasst und bezahlte seine Sehnsucht nach einer gerechten Welt am Ende mit dem Leben.

Träumende und Sehrende finden sich nicht mit der vermeintlich unveränderbaren Realität ab, sondern malen Bilder der Zukunft, die über die Wirklichkeit hinausgehen. Dabei kann Sehnsucht eine ungeheure Kraft entfalten: Ich denke etwa an die Sehnsucht, nach Hause, nach Jerusalem zurückzukehren, von der so mancher biblische Psalm singt. Sehnsucht kann auch weltbewegend sein, ja, die Welt verändern. Denken wir nur an die Sehnsucht nach Freiheit, die nordamerikanische Sklaven antrieb und ein ganzes Land bewegte, bis schließlich ein schwarzer Präsident mit seiner Familie ins Weiße Haus in Washington einzog. Oder die Sehnsucht nach Gleichberechtigung, die Frauen in vielen Ländern der Erde auf die Straße trieb, bis dieses Versprechen in der Verfassung verankert war.

Auch die Bibel weiß von solcher Sehnsucht nach Leben zu erzählen. Etwa wenn es in Psalm 126 heißt: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Ruhmens sein ... Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten“ (Verse 1, 2 und 5). Der Psalmbeter fasst jene Sehnsucht nach Freiheit und Frieden und erfülltem Leben in Worte, die auch über Jahrtausende hinweg nichts von ihrer Bedeutung verloren haben.

Aber in der Sehnsucht – im Sehnen, das zur Sucht werden kann – schwingt auch die Ahnung von schmerzlichen Erfahrungen mit. Wenn ich das, worauf sich meine Sehnsucht richtet, nicht erreiche, kann das bitter sein. Wenn der Mensch, nach dem ich mich sehne, den ich begehre, mich zurückweist, tut das weh. Wenn meine Sehnsucht nach Gott sich nicht so erfüllt, wie ich

es mir vorstelle, kann das eine herbe Enttäuschung hervorrufen. Wenn mein Leben auf krumme Wege, ja, auf Abwege gerät, wird mich das beängstigen, mein Leben einengen. Dann gilt es, die nötige Kraft zu finden, um mit der Nichterfüllung der Sehnsucht leben zu können, ohne ständig vom Schmerz darüber niedergedrückt zu werden.

Sehnendes Verlangen kann auch krankhaft sein und sich sogar in Form von Todessehnsucht äußern. Und es gibt sicher auch eine Sehnsucht, die all das Gute, das wir erfahren, nicht wertschätzt. Da erscheint dann ein anderes Leben immer besser als das eigene – mit einer anderen Frau, an einem anderen Ort oder einem anderen Arbeitsplatz. Sehnsucht, die das Maß des erfüllten Lebens aus den Augen verliert, kann zerstörerisch wirken.

Ich denke aber, jeder Mensch sehnt sich letzten Endes schlicht nach erfülltem Leben. Unser eigenes Leben soll doch besonders sein. Da möchte ein Mann die Jahre, die ihm geschenkt sind, bewusst leben. Eine Frau wünscht sich, dass sich nach ihrem Tod jemand an sie erinnert und sie sich nicht einfach auflöst wie eine „Träne in einem Ozean“, ohne jede individuelle Bedeutung.

Sehnsucht beinhaltet auch das Sehnen nach Gottvertrauen, Geborgenheit, Beheimatung, Liebe. Der christliche Glaube kennt diese Sehnsucht sehr gut. Wie kann ich zu Gott finden, wie meinem Leben Halt geben? Martin Luther hat erklärt, dass nichts, was ich tue oder leiste, meinem Leben Sinn gibt oder es rechtfertigt, sondern allein, dass ich mich Gott anvertraue. Menschen, die das erfahren dürfen, spüren, dass die eigene Sehnsucht Erfüllung findet. Ein solcher Mensch macht die Erfahrung, dass er gehalten und getragen wird – diese Erfahrung kann für viele auf bewegende Weise die Sehnsucht nach Leben stillen. Menschen, die das wahrnehmen, können den Herausforderungen des Lebens mit einer tiefen Ruhe und Gelassenheit begegnen – das ist zumindest meine Erfahrung. Sie finden eine tiefe innere Freiheit und Lebensheiterkeit, die sie auch nach außen hin ausstrahlen.

Aber gestillte Sehnsucht wird im Leben immer nur eine Phase darstellen. Denn Sehnsucht stellt auch eine Kreativität des Lebens dar. In einer humorvollen Nacherzählung der Paradiesgeschichte beschreibt Wladimir Kaminer, wie Adam zwar schockiert darüber ist, das Paradies verlassen zu müssen, „doch in der Tiefe seiner unsterblichen Seele war er eigentlich froh, dass endlich etwas passierte in seinem Leben. In Gottes Paradies zu sitzen ... ist auf alle Ewigkeit doch etwas eintönig, fand Adam“*. Das weist auf eine wichtige Spannung hin: Wir spüren Sehnsucht nach absoluter Erfüllung und gleichzeitig spricht das gelebte Leben mit seinen Höhen und Tiefen immer wieder neu die Kreativität des Menschen an und fordert uns heraus. Wer keine Sehnsucht mehr hat, stumpft ab, das Leben wird eintönig und eng. Das gilt auch für den Glauben: Wer meint, ihn zu besitzen, wer keinen Zweifel kennt, empfindet ihn irgendwann als eintönig. Und für wen die Gottesbeziehung nicht immer wieder eine gewisse Spannung aushalten muss, der empfindet den Glauben irgendwann als einengend. Daher gehört Sehnsucht zum Leben wie zum Glauben und macht das Leben reich, offen, kreativ, fantasievoll.

Mit diesem Buch möchte ich Menschen Mut machen, sich ihren Sehnsüchten anzunähern und sich ihren Befürchtungen zu stellen. Wir alle haben Angst vor Veränderung. Und auch ich kann sagen, dass ich mich nach den Veränderungen in meinem Leben niemals gesehnt habe, sie aber im Nachhinein als große Bereicherung sehe. Hätte ich vorher gewusst, welche Brüche im Leben auf mich zukommen würden, wäre ich ihnen wohl ängstlich ausgewichen. Vielleicht geht es aber genau darum: Veränderung bedeutet stets Abschiednehmen – von Menschen, die uns enttäuschen, den Erwartungen anderer, manchmal auch von meinen eigenen Vorstellungen und Lebensplänen. Aber Ver-

* Wladimir Kaminer, *Das Leben ist kein Joghurt*, edition chrismon, Frankfurt 2010, S. 29.

änderung bedeutet immer auch Lebenstiefe, eine Erfahrung von Gottvertrauen und Freundschaft, ja, auch ein Erleben von Glück in aller Unsicherheit. In einem solchen Prozess lernen wir uns selbst besser kennen – und da geht es nicht jedes Mal um den „großen Wurf“. Oft sind es kleine Schritte, die uns auf den für unser Leben angemessenen Weg führen und uns einem Leben in Fülle immer näher kommen lassen. Das wünsche ich jedem Menschen – und im Nachdenken darüber habe ich dieses Buch geschrieben.

Die Bilder von Eberhard Münch verleihen der Sehnsucht nach erfülltem Leben auf wunderbare Weise Ausdruck. Sie sprechen ihre ganz eigene Sprache, eine Sprache, die nicht einengt, sondern weitet, die keine Vorgaben macht, sondern Raum für Eigenes schafft. Und so wünsche ich mir, dass in diesem Band Bild und Wort in einen kreativen Dialog treten und Leserinnen wie Leser sich in ein Gespräch über die eigenen Sehnsüchte nach erfülltem Leben vertiefen können – mit sich selbst, mit anderen, mit Gott.

Sehnsucht nach

LEBEN



In ihrem Lied „The Ballad Of Lucy Jordan“ singt Marianne Faithfull von einer Frau, die mit siebenunddreißig Jahren erkennt, dass ihr Leben in eine Sackgasse geraten ist. Sie hat alles, was gesellschaftlich erstrebenswert scheint: Haus, Ehemann, Kinder. Aber niemals wird sie in einem offenen Wagen durch Paris fahren und den warmen Wind in ihren Haaren spüren. Diese Paris-Fahrt steht für all die Wünsche, Sehnsüchte, Hoffnungen auf Leben, die sie früher hatte. Jetzt kann sie wählen, ob sie ihren Tag damit zubringt, dass sie das Haus aufräumt oder die Blumen neu arrangiert – „she could clean the house for hours or rearrange the flowers ...“. Stattdessen steigt sie auf das Dach und springt ...

Mich berührt dieses Lied sehr, auch wenn es schlicht ein Pop-song ist. Es steht für all die Sinnlosigkeit und Leere in so vielen Leben. Es verleiht dem Gefühl Ausdruck: *Ich kann meine Chancen nicht nutzen.* Oder: *Ich habe mich in eine ausweglose Situation begeben, alle meine Träume sind eigentlich ausgeträumt.* Oder: *Ich habe eine falsche Richtung eingeschlagen, mich in eine Sackgasse hineinmanövriert.* Das Leben erscheint im Rückblick oft wie ein Weg, auf dem wir immer wieder entscheiden mussten, welche Abzweigung wir nehmen. Manche Entscheidung wird sich im Nachhinein als richtig erweisen, manche aber auch als falsch. Es gibt Menschen, die das in innerem Frieden annehmen können; andere hadern damit.

Leben kann natürlich „sinn-voll“ sein, wenn ich mich wie Lucy Jordan ganz der Kindererziehung widme, für meine Familie ein Heim schaffe. Für viele ist das ein erfülltes Leben und sie sind rundherum zufrieden. Andere gehen völlig auf in ihrem Beruf. Ein Amerikaner sagte mir, als ich ihn nach seinen Lebenszielen fragte, am Ende seiner Tage wolle er zurückblicken können und sagen: „Ich war ein guter Vater, Ehemann und Bürger dieses Landes.“ Dann wäre er zufrieden. Es ist wunderbar, so zu leben, im inneren Frieden mit sich. Und es ist gut, wenn Menschen in sich eine solche Balance finden.

Andere spüren in sich den Drang nach Veränderung. Einen bohrenden Stachel, ebendiese Sehnsucht nach Leben. Sie haben das Gefühl, dass sie in eine Sackgasse geraten sind und ihr Leben zur Routine wird. Die Arbeit wird zum bloßen Broterwerb, sie treten mechanisch Tag für Tag an, um Geld zu verdienen. Oder die dienstlichen Verpflichtungen fressen sie derart auf, dass sie davon schier besessen sind und keinen gesunden Rhythmus zwischen Schaffen und Ruhen mehr finden. Andere haben das Gefühl, tag-ein, tagaus nur für die Familie da zu sein, alles zu regeln, zu besorgen, am Laufen zu halten, aber sie selbst kommen gar nicht mehr vor. Da entsteht ein Gefühl, sich wie ein Hamster im Rad zu bewegen, aus dem es nicht gelingt auszusteigen. „Wo bleibe ich selbst in alledem?“ ist die Frage, die Menschen dann oft nicht mehr loslässt.

Ist die Suche nach erfülltem Leben vielleicht ein Wohlstandsproblem? In ihrem mit dem Nobelpreis ausgezeichneten Roman „Atemschaukel“* lässt Herta Müller ihren Protagonisten, der als 17-Jähriger von den Sowjets nach Sibirien verschleppt wurde, über Hunger nachdenken: „Was kann man sagen über den chronischen Hunger? Kann man sagen, es gibt einen Hunger, der dich krankhungrig macht? Der immer noch hungriger dazukommt, zu dem Hunger, den man schon hat. Der immer neue Hunger, der unersättlich wächst und in den ewig alten, mühsam gezähmten Hunger hineinspringt. Wie läuft man auf der Welt herum, wenn man nichts mehr über sich zu sagen weiß, als dass man Hunger hat? Wenn man an nichts anderes denken kann. Der Gaumen ist größer als der Kopf, eine Kuppel, hoch und hellhörig bis hinauf in den Schädel. Wenn man den Hunger nicht mehr aushält, zieht es im Gaumen, als wäre eine frische Hasenhaut zum Trocknen hinters Gesicht gespannt. Die Wangen verdorren und bedecken sich mit blassem Flaum.“**

* Herta Müller, *Atemschaukel*, München 2009.

** Ebd., S. 24 f.